

gleich. Hier ist fruchtbarer „ökumenischer Dialog“, der die alte Kontroverstheologie weit hinter sich gelassen hat.

Hans Günther Schweigart

Hébert Roux, Vatican II. Points de vue de théologiens protestants. Unam Sanctam 64. Les Éditions du Cerf, Paris 1967. 272 Seiten. Geb. frs. 22.50.

Das Erscheinen dieses Bandes ist ein erstaunliches Zeichen der veränderten Gesprächslage zwischen den Konfessionen! Im für Frankreich wichtigsten katholischen Verlag „les éditions du cerf“, in der Sammlung „Unam Sanctam“, erscheint unter den Bänden zu „Vatican II“ ein umfangreicher Sonderband, der nur Stellungnahmen protestantischer Theologen aus dem französisch sprechenden Raum enthält. Das Vorwort von Kardinal J. M. Martin, Erzbischof von Rouen, dem Vorsitzenden des französischen bischöflichen Komitees für die Einheit der Christen, begründet das Erscheinen dieser Sammlung u. a. damit: „Die Beobachter sind nicht allein zum Konzil gekommen; sie haben an der konziliaren Arbeit, oft ohne ihr Wissen, mitgearbeitet. Ihre Gegenwart hat in den Texten eine nicht offizielle, nicht ausdrücklich bezeichnete, beinahe unmerkliche und doch wirkliche Spur hinterlassen!“ Allerdings nur Hébert Roux, der Herausgeber, war offizieller Beobachter der Reformierten Kirche in Rom. Er beschreibt als Ziel der von ihm zusammengerufenen Equipe von Theologen und Laien, dem Kenner der Dokumente „une ‚réaction‘ protestante“ vorzulegen. Sie gehe aus von einer ernsten, ja sogar leidenschaftlichen Aufmerksamkeit, die den angeschnittenen Fragen und Stellungnahmen des Konzils entgegengebracht werde. Sie bestehe im wesentlichen darin, zu diesen Themen eine Reihe kritischer und, soweit als möglich, weiterführender Fragen zu stellen. Von den Mitarbeitern seien genannt: Der Herausgeber, Hébert Roux, behandelt das Dekret über den Ökumenismus, Jean Bosc die Konstitution „Lumen Gentium“; Pierre Burgelin schreibt über den Abschnitt „Kultur“ in „Gaudium et spes“, während Georges Casalis die drei letzten Kapitel dieser Konstitution behandelt. Besonders eindrücklich bleibt dem Leser das engagierte Plädoyer „für die christliche Freiheit“ auf Seite 139, das Albert Finet im Gegenüber zur Erklä-

rung über die religiöse Freiheit formuliert. Hier kommt die leidenschaftliche Beteiligung am Gespräch wie die Klarheit des Widerspruchs zu einem gedanklich geschliffenen, vorbildlichen Ausdruck. — Man wird diese Sammlung auch im deutschen Sprachraum im kontrovers-theologischen Gespräch nicht übergehen dürfen!

Friedrich Epting

Joachim Lell, Mischehen? Die Ehe im evangelisch-katholischen Spannungsfeld. (Siebenstern-Taschenbuch 82). Siebenstern Taschenbuch Verlag, München und Hamburg 1967. 224 Seiten. Kart. DM 3.60.

Der Vf. ist als Leiter des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim mit der schwierigen Problematik der konfessionsverschiedenen Ehe und den vielfältigen Aspekten, unter denen sie gesehen werden kann und muß, vertraut wie nur wenige. Das Dankenswerte an diesem Büchlein ist zunächst, daß es ihm gelungen ist, die weitgreifende und verschlungene Materie so klar und übersichtlich für jedermann darzustellen, wie es nur möglich ist. Es ist in seiner Art ein kleines Kompendium der sog. „Mischehenfrage“, wie sie sich speziell im engen Zusammenleben der Evangelischen und Katholiken im deutschen Raum stellt. Mindestens ebenso wichtig aber ist es, daß auch die Probleme des Rechtes und der Sitte, des Volksempfindens und der Konvention immer den allein entscheidenden theologischen Kriterien unterworfen werden. Eben von daher kommt die Forderung, Lehre und Recht am Leben zu messen und nicht umgekehrt. Eine Chance gibt Lell „Mischehengesprächen“, an denen nicht nur Kirchenleitungen, theologische Sachverständige, Gemeinden, Ehepartner glaubensverschiedener Ehen, sondern auch Ärzte und Soziologen, Juristen und Fürsorger, Mütter und erwachsene „Mischehen“-Kinder zu beteiligen wären. Von hier könnten Reformpläne kommen, die das festgefahrene Gespräch überrunden und eine Revision der kirchlichen Ordnungen ohne „Gesichtsverlust“ ermöglichen würden. — Wer über Lells sehr informative und konstruktive Darstellung hinaus mehr wissen möchte, sei auf den Sammelband „Die Mischehe“ verwiesen, der bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienen ist (487 S., DM 25.—).

Hans Günther Schweigart